

GESAMMELT VON PETRA HARTLIEB

Torten SCHLACHTEN

Geschichten
zum Geburtstag

Residenz
Verlag



Tortenschlachten
Geschichten zum Geburtstag

GESAMMELT VON PETRA HARTLIEB

Torten

SCHLACHTEN

Geschichten
zum Geburtstag

Residenz
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

www.residenzverlag.at

© 2015 Residenz Verlag
im Niederösterreichischen Pressehaus
St. Pölten – Salzburg – Wien

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Nanna Prieler
Typografische Gestaltung, Satz: BoutiqueBrutal.com
Schriften: Mr. Moustache, Nexa, Minion
Lektorat: Jessica Beer

ISBN 987 3 7017 4518 0

Inhalt

Petra Hartlieb

Vorwort

Gustav

Happy Birthday

Polly Adler

Mon dieu, Dépardieu

Peter Hensch

Geburtstag in Istanbul

Anna Weidenholzer

Disko

David Schalko

Badeschluss

Monika Held

Der Maikäfer gehört auf den Baum – das Maikind auf die Straße oder: Es lebe der 1. Mai! Es lebe die Anarchie!

Klaus Oppitz

Fledermauswiedergeburtstag

Bettina Balàka

Friedhof der Kuschtiere

Klaus Nüchtern

Fats Navarro in Großraming

Elisabeth Klar

Wolle und Staub

Dirk Stermann
Die Kuhnase

Verena Petrasch
Der Junge, der seinen Geburtstag in einer Kiste verlor und
ihn viele Jahre später auf der Straße wiederfand

Friedrich Dönhoff
Rate mal ...

Susanne Scholl
Stella - Ein Geburtstagsmärchen

Eva Rossmann
Aufriss

Wolfgang Hermann
Knut

Heidi List
Das Leben mit meinem Geburtstag

Tex Rubinowitz
Der große Schwindel

Cornelia Travnicek
Auf Ex

Margarita Kinstner
Mein Vater, der Clown

Kurt Palm
Wie ich einmal meinen 50. Geburtstag in Lappland nicht
gefeiert habe

Ruth Cerha
Zwölf Stunden und dann?

Ela Angerer
Die Essigmutter

Konrad Paul Liessmann
Das Sonntagskind

Edith Kneifl
Schuhe von Ferragamo

Petra Hartlieb
Meine Geburtstage

Biografien

Petra Hartlieb

Vorwort

An meinem Geburtstag bekomme ich keine Geschenke und es wird auch nicht gefeiert. Mein Geburtstag ist der 18. Dezember und der fällt Jahr für Jahr ins Wasser, denn ich verkaufe an diesem Tag unzählige Bücher, die ich natürlich als Geschenke verpacke, damit sie bei anderen Leuten unter dem Christbaum liegen.

Wer also, wenn nicht eine Buchhändlerin, die im Dezember Geburtstag hat, wäre berufen, eine Anthologie zum Thema »Geburtstag« herauszugeben?

Noch dazu, wo das sogenannte *Geschenkbuch* in den meisten Buchhandlungen nicht gerade zur beliebtesten Warengruppe zählt - die meisten unserer Mitarbeiter/innen haben dringend etwas im Lager zu erledigen, wenn jemand ein »kleines Geschenk für ein Geburtstagskind« sucht. Damit ist nun Schluss, denn von nun an steht dieses Buch in den Geschenkbuchabteilungen der Buchhandlungen, die Autor/ innen sind zwischen 27 und 70, und deswegen ist dieses Buch das perfekte Geschenk für alle zwischen 17 und 99.



Gustav

Happy Birthday

heute also ein jahr älter
lacht nicht ihr alle werdet sterben
im freien fall und ohne netz

tja, das leben ist kein wunschkonzert
nein, das leben ist kein wunschkonzert

alter also fortgeschritten
musst nun ständig neue risse kitten
um nicht einzufallen und abzudrücken
aufzuprallen und einzuknicken
es gilt rauszugehen und aufzublicken
und blumen von den wiesen zwicken

ich will friede und freude
und verdammt noch mal den eierkuchen
und die freunde - die friends
die möcht ich mir gefälligst selbst aussuchen

doch und das sei stets vermerkt
das leben ist kein wunschkonzert
nicht für peter, nicht für boris,
nicht für achmed, nicht für todd

nicht für svensky oder rita
nicht für rosie vormals bob

nicht für martha
nicht für elke
nicht für isa
nicht für fred

nicht für simon oder gitte
nicht für hassan oder sepp

nicht für hamid oder hertha
nicht für geli oder bert

nicht für julia
nicht für jens
den haben sie nämlich eingesperrt

nicht für robert und roberta
nicht für erik
nicht für killy

nicht für oliver und elise
nicht für pierre
nicht für billy

das leben ist kein wunschkonzert
das leben ist kein wunschkonzert
nicht für tonkov, für alexi, nicht für barbara-luise
nicht für reinhard oder agnes
nicht für kiang, nicht für marie

nicht für stefan
nicht für maggie
katharinen & tahir
nicht für leon ab-al-kadil
nicht für lory und emil

nicht für lars, lini, lilly

nicht für drehli und gabou
nicht für esthers schwester aki
nicht für dorian und flo
nicht für filip oder ona
nicht für hong
nicht für ann
nicht für clara und luzia
nicht für mirko & juan

nicht für imke und hermine
nicht für eva
nicht für björn

nicht für edith
nicht für walter
hab schon lang nichts mehr gehört von ihm

nicht für youssuf oder adi
nicht für lore & andré
nicht für andrew und alisha
nicht für bogdan und noel
nicht für karmil oder karsten
nicht für mutti
nicht für dirk
nicht für francis oder fjodor
nicht für basti
nicht für kurt

nicht für valerie & judith
nicht für søren
nicht für shin
für elfriede oder sara
oder lotte, stan und tim ...

... nicht für thelma & luise

nicht für gerhard
nicht für karl
nicht für sigrid und für pearl
für eugena, für luigi
nicht für agnes
nicht für nell

nicht für samuel, für pablo
nicht für jeanne
nicht für claude
nicht für dario und lise
nicht für harold und für maude

nicht für matze
nicht für maki
nicht für bine
nicht für ted
nicht für kathrina oder patrick
nicht für martin, eugen, ed

nicht für katja oder sonja
nicht für jürgen
nicht für paul

nicht für max und nicht für martin
nicht für william
nicht für saul

nicht für charles & camilla
nicht für karo
nicht für wolf

nicht für dimitri und lakis
nicht für siegfried und für rolf
rolf?

nicht für anselm und castillez
nicht für conny für kristin
nicht für wolferl und für schurli
nicht für sergey und tylin

nicht für taylor und für mia
nicht für chloe
nicht für yu

nicht für sandra
nicht für ulrich
nicht für franz und nicht für lou

nicht für gunnar und für eike
nicht für ben und nicht für pet
nicht für hanni und für nanni
für die is es längst zu spät

nicht für fredl und antonio
nicht für giovanna und für keith

nicht für hatari und für bilal
nicht für fuad und auch nicht für steve

nein, das leben ist kein wunschkonzert
das leben ist kein wunschkonzert

nicht für yoko und für seli
nicht für hedi und für h.

nicht für hugo und für viktor
nicht für carla
nicht für mark

nicht für henning oder mona
nicht für hershel oder fritz

nicht für otto oder emil
nicht für woody
nicht für liz

nicht für donald oder ronald
nicht für tina
nicht für mark

nicht für hentat oder una
nicht für betty oder eik
nein, das leben ist kein wunschkonzert
nein, das leben ist kein wunschkonzert



Polly Adler

Mon dieu, Dépardieu

Also dieser Geburtstag. Ein etwas unheimlicher Geburtstag. Auf alle Fälle kein Fest. Denn was gibt es eigentlich genau daran zu feiern, dass man im besten Fall die Hälfte seines Lebens schon hinter sich hat? Im allerbesten Fall. Mit 40 war man noch im letzten Quartal der Jugend angelangt. Und jetzt sitzt man unwiderruflich im ersten Drittel des Alters fest. Man kennt bereits unheimlich viele Menschen, die unheimlich viele gesundheitliche Probleme haben. Und auch gerne darüber erzählen. »Way too much information« als SOSParole gegen den Tsunami an Krankengeschichten nützt nicht immer. In den Parfümerien bekommt man ja schon längere Zeit unaufgefordert Probetuben für die reife Haut.

Was habe ich mir eigentlich gewünscht? Zeit, Zeit, Zeit und noch einmal Zeit. Aber in welchem Ambiente? Und unter welchen Umständen?

Eines Nachts kam mir die Königinnenidee. Ich werde die Stadt verlassen. Einen ganzen Monat. Keine Deadlines, keine Ausredentourneen, warum dieser und jener Text schon wieder einmal so was von verzögert ist. Und nach Paris ziehen. Klischeevertrottelt? Aber ja. Paris war schon in meiner Spätpubertät mein Stadtfetisch. Ich war in einen Franzosen bis zum Anschlag verliebt, der noch dazu Jean-François hieß, bordeauxrote Pullunder trug und von dem ich bis heute einen Stapel lavendelfarbener Liebesbriefe,

die noch immer nach seinem Chanel-Rasierwasser riechen, im Archiv des Herzens aufbewahrt habe. Das Leben musste dringend wieder weniger Amstetten und mehr Paris sein. Vor allem vor dieser bedrohlichen Jahreszahl.

Unvernünftig? Hundert Pro! »Sechsspännig ins Armenhaus« war schon immer mein Lebensmotto gewesen. Der Verschwendungsfrohsinn war einfach nicht aus meinem System rauszukriegen.

Ich verhandelte also mit der Bank über einen gesprengten Überziehungsrahmen. Eine handverlesene Schar von Menschen lud ich ein, mich bei diesem Experiment für ein paar Tage zu begleiten. Der Fortpflanz durfte auch mit. Für kurze Zeit. Schließlich war das auch ein Belohnungstrip dafür, dass man das Kind aus dem Größten hochgezogen hat.

Und dann war ja auch noch meine Freundin M immer wieder in Paris. Sollte mir die Einsamkeit in die Knochen kriechen, konnte ich bei ihr Zuflucht finden. Wir hatten viel gemeinsam, aber die Eigenschaft, die uns am meisten verband, war, dass wir nie im Club der Vernünftigen um eine Mitgliedschaft angesucht hatten.

Ich fand eine winzige, drollige Wohnung - wie aus dem Klischeebilderbuch gepurzelt sah die aus - in der Rue Clauzel. Das dazugehörige »Quartier« trägt den fetzigen Kosenamen »Sopi«, so die Abkürzung für »South of Pigalle«, und erstreckt sich rund um seine Lebensader, die Fressstraße »Rue des Martyrs«. Überquert man den Boulevard Clichy, die runtergerockte Sündenmeile, fällt man sofort in das ehemalige Künstlerdorf Montmartre, das noch immer wie eine Mischung aus Disneyland und Mörbischer Operetten-Kulisse wirkt. Dazwischen liegt viel Einzelhandel mit den thematischen Hauptgebieten Lack

und Leder; sollte man achtschwänzige Peitschen brauchen, ist man in dieser Gegend goldrichtig.

Der erste Abend. Ich denke an Jean Gabin, der stehend aus seinem Cabrio »Es lebe die Freiheit – besonders meine!« in die Welt gebrüllt hatte.

Gegen acht, halb neun sammeln sich in der Bar des Belle-Epoque-Restaurants »La Mascotte« in der Rue des Abbesses die Kaufleute, die eben die Rollbalken ihrer Läden hinuntergezogen haben. Damen mit aufmüpfigem Make-up, manche haben auch einen Mops wie eine Clutch unter den Arm geklemmt, kleben an der Bar. Bobos in Ringelshirts, die sich wie überall auf der Welt an ihre iPhones klammern, sitzen an den Tischen.

Ich habe noch nirgendwo auf der Welt so viele fantastisch aussehende Frauen mit einem solchen Talent für Exzentrik jenseits der siebzig gesehen wie in Paris.

Les Parisiennes haben aber ohnehin in jeder Altersgeneration »Mauerblümchen« nicht in ihrer Berufsbezeichnung stehen. Das Schöne an den Damen von Paris ist, so erzählte einmal Michael Heltau, dass sie morgens vor dem Spiegel ausufernd zwirbeln, pinseln und sich schmücken, aber ihr Arrangement immer unangestrengt und wie aus der Hüfte geschossen wirkt.

Meine absolute Favoritin in dieser Klasse sollte Denise Acabo werden, die in einem verzauberten Schokoladeladen unweit der Place Pigalle Veilchenbonbons, Schokolade und Lakritzen verkaufte. Sie war knapp achtzig und zog sich wie ein Schulmädchen an: Krawatte, Zöpfchen, blauer Faltenrock. So hatte auch ihre Internatsuniform bei den Nonnen in der Dordogne ausgesehen. Und weil sie immer verlässlich unartig gewesen war, hatte sie am Freitag nie wie die anderen Mädchen Süßigkeiten bekommen. Ihr Geschäft war sozusagen die wunderschöne Rache an den hartherzigen Bräuten Gottes. Und ein anachronistisches

Paradies. Zwei Jahre später sollte dieses anachronistische Paradies von einer Gasexplosion zerstört werden. Denise überlebte, aber sie würde die Kraft für einen Neustart nicht mehr finden. »Es ist immer jetzt«, heißt ein Chansonabend von Michael Heltau. Und nie habe ich diesen Satz besser verstanden als in diesem schneeverwehten März 2013 in Paris.

Während sich der feudale Speisesaal des »Mascotte« erst zögerlich zu füllen beginnt, vibriert das Leben im Eingangsbereich. Im Stehen werden Austern, die auch im freien Verkauf vor der Tür angeboten werden, mit einem Gläschen Sancerre umspült und dabei wird laut debattiert. Was denn dieser Hollande nicht für ein unentschlossener Schwachmatiker wäre. Wie man an dem Nationalheiligtum von neun Wochen Ferien überhaupt rütteln dürfe. Ob Strauss-Kahn jetzt schon zu Hause ausziehen musste oder ob er noch ein wenig geduldet wird.

An einem Tisch weiter hinten streitet sich ein Paar mit für alle hörbarer Leidenschaft. Sie knallt ihm eine Serviette um die Ohren und verlässt das Lokal mit der Ansage: »Va te faire cuire un oeuf!«

Wie mir später ein Barbesucher erklärte, käme die Aufforderung, er solle sich doch besser einfach ein Ei kochen gehen, idiomatisch der Bedeutung von wütendem Desinteresse für das Gegenüber gleich. An einem Ort, in dem so hingebungsvoll und gleichzeitig so selbstverständlich dem Hedonismus gefrönt wird, eine völlig nachvollziehbare Metapher.

Am nächsten Morgen ein Spaziergang durch die Rue Lepic, in der schon Van Gogh mit seinem Bruder Theo oder der Schriftsteller Céline wohnten und die auch der verhuschten Film-Amélie als Spielplatz diente. Fischhändler reihen sich